



AUF ³RECHEN
ZEIT FÜR BILDUNG

Position zur Reform des Gymnasiums

Leitantrag

**Beschluss der Landesdelegiertenversammlung
des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbands (BLLV)
in Augsburg, 14.-16. Mai 2015**

Analyse des Ist-Zustandes

1. Das Gymnasium leidet an der Verdichtung des Stoffes

Stoffverdichtung und enge Taktung wurden durch das G8 verschärft. In zu vielen getrennten Fächern werden zu viele Inhalte in zu kurzer Zeit behandelt und zu häufig abgeprüft. Folge ist, dass Inhalte oft nur oberflächlich gelernt und nicht durchdrungen, verstanden und nachhaltig gelernt werden. Die nächste Prüfung, das Erfüllen eines Pensums bestimmen das Denken von Schüler/innen und Lehrer/innen. Der Umfang des Lehrplans erfordert ein extrem hohes Lern-tempo. Das zwingt die Lehrkräfte zur Reduktion des Stoffes auf abprüfbares Wissen.

2. Das Gymnasium leidet an seinem überhöhten Fachlichkeitsanspruch

Auch der schnelle Wechsel der Unterrichtsfächer führt in vielen Fällen zu Oberflächlichkeit und Hektik. Schülerinnen und Schüler lernen Begriffe oder Inhalte nur auswendig, ohne sie zu verstehen und zu behalten. Der für das Gymnasium besonders wichtige Anspruch, eine breite Allgemeinbildung zu vermitteln, bleibt in vielen Fällen auf der Strecke. Folge ist ein unreflektierter und inflationärer Gebrauch abstrakter Fachbegriffe, der vielen Schülerinnen und Schülern das Verständnis für die Lerninhalte versperrt und die Motivation zum Lernen unterläuft. Dies beschleunigt das Vergessen und die Gleichgültigkeit gegenüber den Lerninhalten und fördert generell Desinteresse am schulischen Lernen.

Eine Reihe von Lerninhalten wird in verschiedenen Fächern zu unterschiedlichen Zeitpunkten behandelt. Die Querverweise in den Fachlehrplänen sind zwar hilfreich, sorgen aber nicht für eine ausreichende Vernetzung. Schüler/innen begegnen so verschiedenen Facetten eines Themas in unterschiedlichen Fächern, ohne die Zusammenhänge zu erkennen. Die Lehrer/innen der unterschiedlichen Fächer können sich aufgrund der organisatorischen Zwänge, der Struktur der Stundentafel und des Lehrplanaufbaus nur in Einzelfällen thematisch absprechen und koordinieren. Auch dies verstärkt die Tendenz, bloßes Faktenwissen statt kategoriales Wissen zu vermitteln.



3. Das Gymnasium leidet unter an einem Mangel an persönlicher Beziehung

Erfolgreiches Lernen beruht auf dem Aufbau einer positiven Beziehung. Immer mehr Gymnasiallehrkräfte hinterfragen ihre Rolle als Bewerter und Verteiler von Lebenschancen. Als Pädagoginnen und Pädagogen wollen sie Schülerinnen und Schülern bei Aufbau und Selbsterwerb von fachlichem und methodischem Wissen helfen und sie darüber hinaus bei ihrer Persönlichkeitsbildung unterstützen.

Doch dies ist momentan nur unter erschwerten Bedingungen und erheblicher Zusatzbelastung möglich, weil Lehrkräfte oft nur wenige Stunden pro Woche in den einzelnen Klassen sind. Der Aufbau stabiler Beziehungen wird durch die hohe Zahl an Schüler/innen, die ein/e Lehrer/in unterrichtet, erschwert.

4. Das Lernen im Gymnasium leidet unter zu hohem Prüfungsdruck

Für viele Schülerinnen und Schüler und deren Eltern führen die enge Taktung, die Stofffülle und die Prüfungsflut zu einem erheblichen Druck. Dieser Druck wird noch dadurch verstärkt, dass für Üben und Vertiefen der vielen Inhalte im Unterricht die Zeit fehlt.

Lehrkräfte wollen ihren Ausleseauftrag möglichst gerecht und objektiv erfüllen. Sie sehen sich in der Rolle eines Richters. Diese Sicht belastet nicht nur das Verhältnis zu den Schülerinnen und Schüler, sondern auch zu den Erziehungsberechtigten. Nicht mehr das gemeinsame Bemühen um das Wohl des Kindes prägt dieses Verhältnis, sondern der Interessenskonflikt um Noten und Zugangsberechtigungen.

5. Die Errungenschaften des G8 müssen erhalten bleiben

Das G8 hat einige positive Elemente, die sich bewährt haben, die erhaltenswert sind und weiter entwickelt werden müssen. Hierzu gehören die Intensivierungsstunden ebenso wie die ersten Ansätze zu Fächerverbänden wie Natur und Technik in der 5. Jahrgangsstufe.

6. Die Reform des Gymnasiums darf nicht auf Kosten der anderen Schularten erfolgen

Alle Schulen brauchen Entschleunigung und eine Individualisierung des Lernens – nicht nur das Gymnasium. Deshalb müssen diese Prinzipien auch in allen Schularten umgesetzt werden. Dazu bedarf es zusätzlicher Ressourcen für alle Schularten und keine Umverteilungspolitik zu Lasten einzelner Schularten.

Ansatzpunkte einer Reform

1. Überarbeitung des Lehrplanentwurfs hin zu einem echten Lernplan

Entscheidende Bedeutung kommt der Neukonzeption des gymnasialen Lehrplans zu. Der Lehrplan plus bietet die große Chance, im Rahmen dieser ohnehin anstehenden Reform modernes und nachhaltiges Lernen zu fördern. Der *Lehrplan* muss sich zu einem *Lernplan* entwickeln:

Die Lehr- und Lerninhalte müssen weiter gekürzt werden

Es geht nicht darum, bestimmte Inhalte als unwichtig abzuwerten. Nachhaltiges Lernen verlangt aber Vertiefung, Wiederholung, Vernetzung und Anwendung. Gymnasiale Bildung zeichnet sich durch Analyse und Reflexion aus, sie verlangt nach dem „Warum“ zu fragen und nicht nur nach dem „Wie“. Gymnasiale Bildung bedeutet als nicht, möglichst viel (Fakten-)Wissen möglichst vieler Fächer anzuhäufen, sondern den Dingen auf den Grund zu gehen. Die Lerninhalte müssen sich daher auf exemplarische Inhalte begrenzen, mit denen sich vertieft und

vernetzt beschäftigt wird, um kategoriales Wissen und den Aufbau von Kompetenzen zu ermöglichen.

Der Lehrplan muss sich an entwicklungspsychologischen Erkenntnissen ausrichten

Die Lehrpangestaltung orientierte sich bisher zu wenig an der Entwicklungspsychologie. So werden abstrakte Inhalte immer noch in Jahrgangsstufen behandelt, in denen Schülerinnen und Schüler sie entwicklungspsychologisch bedingt noch nicht aufnehmen können, und für die sie sich auch aus ihrer Lebenswirklichkeit heraus nicht interessieren. Daher lernen sie oftmals nur leere Begriffe oder Namen, ohne sie zu verstehen und zu behalten. Im Lehrplan muss daher in jeder Jahrgangsstufe viel stärker die jeweilige psychische Entwicklungsstufe entsprechend des Alters der Schülerinnen und Schüler berücksichtigt werden. Deshalb sollten an seiner Konzeption auch Entwicklungspsychologen mit beteiligt werden. Es müssen Freiräume für nachhaltige Unterrichtsmethoden geschaffen werden. Im Mittelpunkt müssen die Erkenntnisse des verständnisintensiven Lernens stehen.

Die Fächer müssen miteinander vernetzt werden

Kategoriales Wissen können sich Schülerinnen und Schüler am besten in fächerübergreifenden Projekten mit konkretem Bezug zur Lebenswelt aneignen. Dazu sind im Gymnasium feste, angemessene Zeitfenster für curricular verankerte fächerübergreifende Projekte nötig. Das Curriculum muss fächerübergreifend entwickelt und die hohe Anzahl verschiedener Fächer in der Unter-, vor allem aber in der Mittelstufe, reduziert werden. Entscheidend ist nicht eine Fächervielfalt, sondern eine Vielfalt an Inhalten. Der BLLV schlägt daher vor, den Unterricht nicht nur in Einzelfächern (z.B. Fremdsprachen, Mathematik), sondern verstärkt auch in Domänen (z.B. Natur- oder Gesellschaftswissenschaften) zu organisieren.

2. Erweiterung des Lern- und Leistungsbegriffs

Die Dominanz der Noten verhindert eine Fehlerkultur, in der Schülerinnen und Schüler den Lehrkräften ihre Defizite offenbaren. Dabei ist genau dies die Voraussetzung für erfolgreiches Lernen. Unterricht wird reduziert auf die Vorbereitung auf die nächste Leistungserhebung, Schüler/innen haken diese ab, sobald sie vorüber ist. Die Korrektur dient nicht der Förderung, sondern der Rechtfertigung der Lehrkraft. So dominieren Reproduktionsaufgaben, sie sind eben am gerechtesten zu bewerten.

Das Bestreben nach objektiver Beurteilung führt dazu, dass alle Schülerinnen und Schüler gleich behandelt werden, auch wenn dies pädagogisch fragwürdig ist und einer echten Individualisierung, also dem Eingehen auf individuelle Stärken und Schwächen, entgegensteht. Prüfungen im Gleichschritt folgen so auf Unterricht im Gleichschritt.

Daher muss sich am Gymnasium eine Fehlerkultur etablieren, in der die Benotung und das Erteilen bzw. Verweigern von Zertifikaten an Bedeutung verliert. Dies geschieht beispielsweise durch eine klare Trennung von Lern- und Prüfsituationen, vermehrte Projektprüfungen oder den Verzicht auf unangekündigte Leistungsnachweise.

Die in der Schule verwendeten Evaluationsinstrumente sind zu defizitorientiert und lediglich punktuelle Momentaufnahmen. Eine echte Förderdiagnostik, mit deren Hilfe Stärken der einzelnen Schüler/in gefördert und Schwächen behoben werden können, kommt im Gymnasium kaum zum Tragen.

Stattdessen brauchen wir ein neues Bewertungssystem der Schülerleistungen durch regelmäßige Rückmeldungen über den Leistungsstand. Diese Art von Evaluation stellt das Entwicklungspotenzial eines jeden einzelnen Schülers in den Mittelpunkt. Die Leistungen von Schülerinnen und Schülern sollten über Selbst- und Fremdevaluation erfasst und in einem Portfolio

dokumentiert werden. Die Fremdevaluation durch Lehrkräfte dokumentiert die Lernentwicklung eines Schülers, benennt Stärken sowie Schwächen und unterbreitet Fördermöglichkeiten, auf deren Basis gezielte Förderprogramme durch qualifiziertes Personal durchgeführt werden.

3. Die Weiterentwicklung der Lehreraus- und -weiterbildung

Derzeit werden Gymnasiallehrer/innen zu sehr als Fachwissenschaftler/innen und zu wenig als Pädagoginnen und Pädagogen ausgebildet. Im Lehramtsstudium soll es daher ein erziehungswissenschaftliches Kerncurriculum für die Lehramtsstudiengänge aller Schularten geben. Insbesondere müssen alle Lehrkräfte Grundkenntnisse über Lernstörungen und psychische Probleme sowie den Umgang damit haben.

Die Berufsfeldorientierung des Studiums muss ausgebaut werden. Es werden daher mehrere wissenschaftlich und selbstreflexiv begleitete Praxisphasen über die gesamte Dauer der ersten Phase der Lehrerbildung hinweg verteilt. Stärker als bisher wird auch in der theoretischen Lehre handlungsorientiert ausgebildet, also auf den Bezug zum späteren Unterrichtsgeschehen geachtet.

Auch das Referendariat bedarf einer erheblichen Änderung. Es muss in erster Linie auf die Bedürfnisse der Ausbildung und nicht auf die Sicherstellung der Unterrichtsversorgung ausgerichtet sein. Die Seminarlehrkräfte müssen professionell qualifiziert werden.

Konkrete Maßnahmen

1. Lehrplan

- Reduzieren der Themenzahl, um die einzelnen Inhalte gründlicher behandeln und vernetzen zu können
- Alterspassung und Orientierung an entwicklungspsychologischen Erkenntnissen
- Mehr Themenorientierung, weniger Inhaltsüberfrachtung
- In den Fremdsprachen in der Unterstufe weg vom Fokus auf Grammatik und einem zu umfangreichen Vokabelpensum und Entschärfung der sehr steilen Stoffprogression

2. Fächerstruktur

- Reduzieren der verschiedenen Fächer in einer Jahrgangsstufe, z.B. durch Projektfach in der Mittelstufe mit Jahresthemen, die Inhalte aus den Sachfächern vernetzen und bündeln
- Natur und Technik als echter Fächerverbund in den Jahrgangsstufen 5 bis 7
- Gesellschaftspolitischer Fächerverbund
- Zeitfenster für außerschulisches Lernen (Praktika, Austausch, Exkursionen), die nicht mit parallel laufendem Fachunterricht kollidieren

3. Oberstufe

- Beibehaltung der W- und P-Seminare
- 4-Fächer-Abitur mit zwei verpflichtenden Prüfungen aus dem Bereich Deutsch/Mathematik/Fremdsprache (Mindestanforderung der KMK)

4. Individuelle Förderung

- Fortentwicklung der Intensivierungsstunden zu stärker individualisierten Angeboten

- Systematische, qualifizierte und zusätzliche Sprachförderung für Kinder, insbesondere bei Migrationshintergrund
- Coaching für Schüler/innen (Lernstrategien, Zeitmanagement usw.) als integraler und praktizierter Bestandteil des Curriculums
- Ausbau der Individuellen Lernzeit
- Einstieg in Team-Teaching ermöglichen

5. Prüfungskultur

- Grundsätzlicher Verzicht auf unangekündigte Leistungsnachweise
- Stärkere, verbindliche Trennung von Lern- und Prüfungssituationen
- Stärkung und Förderung alternativer Prüfungsformen (z.B. Portfolio)
- Bereitstellen von Zeitressourcen für individuelle, förderorientierte Diagnostik

6. Lehrerbildung

- Ausbau der Studieninhalte in Pädagogik, Psychologie und Didaktik durch maßvolle Reduktion der fachwissenschaftlichen Studieninhalte in den Unterrichtsfächern
- Mehrere wissenschaftlich und selbstreflexiv begleitete Praxisphasen während des Studiums
- Überbrücken der Kluft zwischen Wissen und Handeln in der Lehrerbildung durch konsequente Orientierung an handlungsorientierten Methoden
- Orientierung der Studieninhalte auch an fächerübergreifenden Anforderungen
- Vermittlung von Kenntnissen und Kompetenzen im Umgang mit psychischen Störungen, mit Inklusion, alternativen Prüfungsformen und förderorientierter Diagnostik